

# Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vierteljährlich 24 kr. — Einrückungsgebühr 1½ kr. die gedruckte Linie, Einsendungen sind an die Druckerei des Volks und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 10. Donnerstag den 4. Februar 1858.

## Anzeigen.

Winnenden. Bäckermeister Schaille hat auf nächst Georgie sein mittleres Logis zu vermieten, dasselbe kann täglich eingesehen werden.

Winnenden. Bei den reichen Vorräthen an gedörrtem Obst werden die Missionenfreunde gebeten, auch wieder der Gemeinden in Grönland und Labrador zu gedenken, wo dergleichen Nahrungsmittel so wohl angelegt sind. Wer bis Ende dieses Monats eine Gabe dieser Art — auch Erbsen und dergl. sind sehr willkommen — geben will, wolle sie Herrn G.-R. Pfander zusenden.

Winnenden.

Die hiesige Singesellschaft  
Concordia

gibt kommenden Montag den 8. d. eine öffentliche Production, Abends 7 Uhr im Gasthof zum Hirsch, wozu Freunde des Gesangs hiemit höflich eingeladen werden.

Winnenden. Nächster Freitag hält Unterzeichneter eine Mezel-Suppe und ladet hiezu höflich ein

W. Schlagenhauff  
zur alten Post.

Winnenden. ½ Viertel Seewiesenland hat zu verkaufen

Jakob Bühlmater's Wittwe.

Winnenden. Es sind 150 bis 200 fl. gegen gefühlte Sicherheit sogleich zu haben bei wem? sagt die

Redaction.

## Auf der Eisenbahn.

Vom Verfasser der neuen deutschen Zeitbilder.

Fortsetzung

„Ja.“

„Wer waren sie?“

„Ein. Madame Meier aus Hamburg mit einer Verwandten oder Gesellschafterin.“

„Erwarteten sie hier Jemanden?“

„Eine Nichte?“

„Der Name der Nichte?“

„Ich habe ihn nicht gehört. Sie wollten hier auf der Eisenbahn mit ihr zusammentreffen, um sofort weiter mit ihr zu fahren.“

„Wohin?“

„Sie wollten in ein Bad.“

„In welches?“ fragte ich beinahe fieberhaft.

„Ich weiß es nicht genau. Ich glaube, nach Baden-Baden.“

„Besinnen Sie sich.“

„Ich kann es nicht bestimmter sagen.“

Der Kellner und die Stubenmagd wurden herbeigerufen. Diese wußten aber gleichfalls nichts Näheres nichts Bestimmtes.

Nun hatte ich doch einen Anhalt; ich machte mir wenigstens einen. Die junge Dame, die Nichtie der Madame Meier aus Hamburg war noch beim Aussteigen aus dem Coupe in bodem Grade erschrocken gewesen; das Kind hatte so einfach aber doch so wahr ihr Erschrecken bezeichnet. Sie hatte gesagt, daß sie allein gefahren, daß auf einmal ein fremder Mensch zu ihr durch das Fenster gekommen sei; darüber hatte sie sich erschreckt, mit ihr noch hinterher die Fahrt. Das konnte nur auf der Eisenbahn geschehen sein.

Ich eilte zum Bahnhofe, und ließ die Beamten um mich versammeln, die am vorgestrigen Tage den Morgenzug von N. nach K. begleitet hatten; zum Glück waren sie fast sämmtlich. Anfangs wußte Keiner etwas; aber auf einmal kam Einem von ihnen eine Erinnerung. Es war derselbe, der auf der Fahrt den Waeggon beaufsichtigt hatte, in welchem Hertel war.

„Wie bin ich gedanklos gewesen!“ rief der Mann, und erzählte nun: In N. hatte ein Mann eine sehr junge leidend aussehende Dame am Bahnhof geführt und zur sie eine Coupé erster Classe gesucht. Der Beamte hatte ihm eins anweisen wollen, in welchem schon ein paar Herren saßen. Der Herr hatte aber um ein Coupé gebeten, worin die junge Dame entweder allein oder in Damengesellschaft sei. Ein Coupé erster Classe, worin Damen fahren, war nicht da. Der gefällige Beamte, — wahrscheinlich, er sagte es nicht, durch ein Triakald gefällig gemacht — hatte der jungen Dame ein Coupé für sich allein gegeben, auch ihr sowohl die sehr ängstlich, als dem Herrn, der sehr besorgt

für sie gewesen, versprochen, unterwegs bis K., wo die Dame Gesellschaft erhalten werde. Niemand zu ihr in das Coupé zu lassen. Der Beamte hatte sein Versprechen gehalten; gleichwohl besann er sich plötzlich, wie in K. aus dem Coupé der jungen Dame ein Herr gestiegen sei. Es war gerade in dem Moment geschehen, als Hertel ihm seinen Verlust mitgetheilt; er hatte deshalb nicht darauf geachtet, und es war ihm deshalb auch später in das Gedächtniß zurückgekommen.

„Wie sah der Reisende aus? fragte ich den Beamten.“

„Er hatte ihn sehr flüchtig gesehen, die Gestalt hatte auf ihn den Eindruck eines elegant gekleideten Herrn gemacht, wie sie in den Coupé erster Classe zu reisen pflegen. Einen grauen Staudmantel und einen Bart hatte auch er nicht gesehen.“

„War das Coupé der Dame weit von dem Coupé Hertels entfernt?“ fragte ich wieder.

„Dem Beamten ging ein neues Licht auf.“

„Beide Coupés hingen unmittelbar an einander. Der Waeggon bestand aus vier Coupés zweiter und einem Coupé erster Classe. Dieses befand sich hinten, an dem vierten Coupé zweiter Classe; in dem letzteren hatte Hertel gesessen.“

„Ist der Waeggon hier?“

„Die ganze Wagenreihe ist in N.“

„Auf der Stelle war mein Vorsatz gefaßt. Ich kehrte nicht nach Hause zurück, sondern fuhr zunächst mit dem ersten Zuge nach K. — Hertel und der Bahnbeamte mußten mich begleiten. In N. führte der Beamte mich zu dem Waeggon, in welchem Hertel gefahren war, und dieser erkannte ihn auch gleich wieder. In dem vierten Coupé zweiter Classe hatte gesessen; unmittelbar dahinter befand sich das Coupé erster Classe, in welchem die junge Dame gewesen war. Ich beschrieb sie genau. Die Thüren beider waren fünf Fuß von einander entfernt, und konnten auch von innen geöffnet werden, namentlich die des Hertel'schen Coupés. Zur Noth war in diesem das Fenster so groß, daß ein schlauer Mensch, ohne die Thür zu öffnen, hindurchsteigen konnte. War er draußen, so konnte er an dem Rande des Fensters, wie an dem festen

Griffe der Thür sich schwebend halten: er brauchte nicht einmal frei zu schweben, eine messingene Querslange unten an dem Wagen gab auch seinen Füßen einigen, wenn gleich geringen Halt. Hielt er sich einmal so, so konnte er, halb kletternd, halb sich schwingend, den Griff und den Rand der Thür des Coupes der Dame erreichen. Er hatte hier nicht nur einen ähnlichen Halt, wie an dem Coupe, das er verlassen, sondern auch, da er am Ende des Waggon war, den Vortheil, daß er an dem mit Sängen versehenen Rande desselben sich festhalten konnte. Er konnte dann von Außen die Thüre des Coupes öffnen, zur Noth auch hier wieder durch das Fenster steigen, das, wie der Beamte sich erinnerte, bei dem warmen Wetter offen geblieben war.

Ich ließ einen gewandten Arbeitzburschen des Bahnhofes herbeikommen. Er mußte das Manoeuvre versuchen, aus dem Hertel'schen Coupe in das der Dame zu steigen ohne die Erde zu berühren. Ich ließ Alles in den Stand setzen, wie es auf der Reise gewesen war, und der Bursch löste auch wirklich die Aufgabe. Er stieg durch die Fenster der beiden Coupes aus und ein, ohne daß die Thüren geöffnet waren; er konnte auch in seiner Laage beide Thüren öffnen. Ich ließ ihn das Manoeuvre wiederholen, während der Wagen auf den Schienen in Bewegung gesetzt wurde. Freilich wurde er nur langsam geschoben und alle Vorsichtsmaßregeln gegen ein Unglück getroffen. Der Bursch kam auch so aus dem einen Coupe in das andere; allerdings nur langsam und ohne die Vorsichtsmaßregeln nur mit Gefahr. Auf der regelmäßigen Fahrt des Zuges war das Waagniß erst recht ein Halsbrechendes; aber ein verwegener und gewandter Spitzbube kann für zwanzigtausend Thaler schon etwas wagen.

Das Räthsel des Verschwindens des Diebes war gelöst; wäre nur eben so leicht der Weg zu seinem Ergreifen aufzufinden gewesen. Zu allererst war die junge Dame zu ermitteln zu welcher der freche Gesell in das Coupe eingedrungen war; Sie mußte nothwendig nähere Auskunft über ihn geben können. In einem grauen Staubkittel, mit einem großen Bart war er in das Coupe eingestiegen; als

eleganten Tourist, in grünem knappen Rock und mit glattem Gesicht hatte er wieder verlassen. Das letzte Momente während seines Alleinseins mit der Dame voraus, die unzweifelhaft zu weitern Spuren führen mußten; dabei war noch der Umstand bemerkenswert, daß die junge Dame, von der man freilich nicht wußte, ob sie den Diebstahl erfahren, das Eindringen des Fremden zu ihr nicht bekannt gemacht, sogar geheim gehalten und selbst ihrer Tante nur als ein Geheimniß anvertraut hatte.

Fortsetzung folgt.

### Verchiedenes.

Der Herr ist nicht zu Hause.

Der Präsident S. in Dresden litt zu Zeiten an gänzlicher Zerstretheit, und hatte dadurch oft zu den lächerlichsten Austritten Veranlassung gegeben. Eines Tages ging er in das Theater und sagte seinen Leuten, daß er erst nach beendigter Vorstellung zurückkehren würde. Nach dem ersten Akte erinnerte er sich eines wichtigen Geschäftes, das er vergessen hatte, und eilte nach seiner Wohnung, es sogleich zu besorgen. „Der Herr Präsident ist nicht zu Hause!“ rief ihm der Bediente, der ihn in der Dunkelheit nicht erkannte, von der Treppe herab zu, als der Portier ihn in das Haus geöffnet hatte. „Hm! hm! das thut mir leid“, brummte der Präsident und kehrte ruhig wieder in das Theater zurück.

### Der ewige Weltzopf.

Was einmal Recht war, ist es immer,  
Denn bleibt den Bösen auch ihr Recht,  
Die Welt sei klüger oder dümmer;  
Von Bösen spricht ein jed' Geschlecht  
Ob man sie abschneidet, oder tragt,  
Stets bleiben sie die Tagesfrag'.

Wer kümmert sich noch um die Köpfe?  
 Des Zopfes wegen sind sie da!  
 Viel wicht'ger werden uns die Zöpfe:  
 O weh, der Schreckensmann ist da!  
 „Ist's Bosheit, Krankheit, ist's Betrug?“  
 Nur Ruh! 's gibt Zöpfe noch genug!

Die Welt ist ja ein Frauenzimmer,  
 Ihr bleibt der Zopf für alle Zeit,  
 Und diesen raubt man ihr wohl nimmer,  
 Der Weltzopf ist fest lang und breit. —  
 „Ist's Bosheit, Krankheit, ist's Betrug?“  
 Nur Ruh! am Weltzopf ist's genug.

Mit Unrecht zählt zu den Planeten  
 Der Astronom die runde Welt;  
 Die Welt gehört zu den Kometen,  
 Der alte Zopf fest an ihr hält. —  
 „Ist's Bosheit, Krankheit, ist's Betrug?“  
 Nur Ruh! die Welt hat Zopf genug.

Es wird studirt und reformirt,  
 Man flühet auf den alten Schopf;  
 Doch denkt man, ist nun ausstrifft:  
 Viel besser war der alte Zopf! —  
 „Ist's Bosheit, Krankheit, ist's Betrug?“  
 Nur Ruh! die Welt hat Zopf genug.

Dort wird was Neues ausposaunt,  
 Neugierig dreht sich jeder Kopf  
 Bis man sich in die Ohren raunt:  
 Ei das ist ja der alte Zopf! —  
 „Ist's Bosheit, Krankheit, ist's Betrug?“  
 Nur Ruh! die Welt hat Zopf genug.

Man schlägt sich um die Zopfgeschichte,  
 Und fragt bei jedem Zeitungsbblatt,  
 Was Neues es davon berichte,  
 Die Politik hat man längst satt:  
 „Ist's Bosheit, Krankheit, ist's Betrug?“  
 Die Welt hat noch nicht Zopf genug!

Gar wunderbar geht's zu auf Erden,  
 Es schwindelt einem stets der Kopf;  
 Es kann das nimmer besser werden:

Die Welt hat täglich einen Zopf. —  
 „Ist's Bosheit, Krankheit, ist's Betrug?“  
 Nur Ruh! am Weltzopf ist's genug.

Zu Grund gehn oft die besten Köpfe,  
 Man hat an sie noch nie gedacht;  
 Doch macht sich einer an die Zöpfe,  
 Hat er sich schnell berühmt gemacht,  
 Sei's Bosheit, Krankheit sei's Betrug:  
 Man sieht die Welt hat Zopf genug!

Auflösung des Räthfels in Nr. 7:

„W e i n.“

## Heilbronner Frucht-Preise

vom 27. Januar 1858.

### W a i z e n.

Höchster Preis . . . . .	12 fl. 50 fr.
Mittel-Preis . . . . .	12 fl. 39 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	12 fl. 34 fr.

### K e r n e n.

Höchster Preis . . . . .	13 fl. 6 fr.
Mittel-Preis . . . . .	12 fl. 14 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	11 fl. 20 fr.

### R o g g e n.

Höchster Preis . . . . .	— fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	— fl. — fr.
Nieder.-Preis . . . . .	— fl. — fr.

### G e r s t e.

Höchster Preis . . . . .	9 fl. — fr.
Mittel-Preis . . . . .	8 fl. 52 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	8 fl. 36 fr.

### D i n k e l.

Höchster Preis . . . . .	6 fl. 18 fr.
Mittel-Preis . . . . .	5 fl. 31 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	5 fl. 30 fr.

### H a b e r.

Höchster Preis . . . . .	6 fl. 36 fr.
Mittel-Preis . . . . .	6 fl. 15 fr.
Nieder.-Preis . . . . .	5 fl. 48 fr.